

Zeitschrift:	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
Band:	61=81 (1915)
Heft:	23
Artikel:	Der Zeitraum zwischen der I. und der II. Offensive der Oesterreicher gegen Serbien
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-31979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hoch kommt, aus 70—80,000 Mann. Das würde keine großen Erfolge in Aussicht stellen, und es ist begreiflich, wenn die bis zum Jahresende gegen den Kanal gerichteten türkischen Angriffe recht schwächlich ausgefallen sind. Sie trafen den Kanal an drei verschiedenen Stellen, nördlich bei El Kantara, also dort, wo die syrische Karawanenstraße den Kanal schneidet; in der Mitte des Kanals bei Tusun und im Süden etwas nördlich von Suez, an der Stelle, wo der Mekkapilgerweg auf den Kanal trifft. Alle diese Angriffe, die sich an einzelnen Stellen wiederholten, konnten mit leichter Mühe abgewiesen werden. Sie wurden ausgeführt von kleineren türkischen Abteilungen, doch sollen bei den einen oder anderen auch Geschütze mit dabei gewesen sein. Es waren entweder kleinere türkische Streifpartien, an die sich Beduinenschärme angeschlossen hatten, oder weit vorausgesandte selbständige Vorhuten. Der Umstand, daß die englischen Kanalstellungen an drei verschiedenen Orten angegriffen wurden, läßt auf Durchquerung der Wüste auf drei verschiedenen Wegen schließen. -t.

Nachdruck verboten.

Der Zeitraum zwischen der I. und der II. Offensive der Oesterreicher gegen Serbien.

(Hierzu ein Plan.)

Nachdem beide Armeen der Oesterreicher in den Aufmarschraum zurückgekehrt waren, trat ein Operationsstillstand ein. Durch die große Kräfteabgabe von sechs Infanterie- und einer Kavalleriedivision von Seiten der 5. Armee an die gegen Rußland kämpfenden Heere war dieselbe Ende August gegenüber der serbischen Hauptmacht, was das Kräfteverhältnis anbelangt, im Nachteil; diese Schwäche wurde jedoch durch die günstigen Grenzen der Drina-, Save- und Donaulinie paralysiert. Die Oesterreicher waren nun in der Defensive, die Rollen waren getauscht worden und wir sehen die Serben zwar keinen Hauptangriff mit der ganzen Armee unternehmen, aber doch vereinzelter Vorstöße und Diversionen ansetzen, die allerdings nur negative Resultate ergaben und teilweise mit gewaltiger Einbuße an Mann und Material endeten. Man wäre geneigt anzunehmen, daß die serbische Heeresleitung nun ihrerseits unmittelbar nach dem österreichischen Rückzuge, nach kurzer Versammlung ihrer Kräfte einen einheitlich angelegten, mit den Hauptkräften durchzuführenden Gegenangriff über eine der beiden Strombarrieren unternehmen würde, ehe die Oesterreicher imstande waren, das Gleichgewicht der Kräfte durch aus dem Innern des Landes herangezogene Reserven oder Verschiebungen innerhalb der Südarmee herzustellen. Die Save-Donaufront war durch den Abtransport sämtlicher in diesem Raum gestandener Korps nach Norden tatsächlich so entblößt, daß sie zu einem solchen Vorstoß direkt einlud. Zwei gemischte Divisionen, aus Truppen erster Linie und Landsturmbrigaden zusammengesetzt, hatten die ganze Donaulinie bis zur rumänischen Grenze zu überwachen; daß diese Kräfte nur zur Abwehr vereinzelter Vorstöße geeignet waren, ist klar, und die im folgenden geschilderten Ereignisse werden sich mit der Art der Sicherung und mit dem Funktionieren der getroffenen Vorsorgen eingehender befassen; desgleichen werden die beiderseitigen Operationspläne und die Chancen auf Grund der gegebenen Situationen berührt werden.

Nach dem Rückzuge der Oesterreicher über beide Flußlinien nahmen die drei serbischen Armeen folgende Stellungen ein: Die zweite Armeen stand in der Nordwestecke Serbiens, im Gebiete der Matschva, die dritte Armeen schloß südlich an und erstreckte sich mit ihrem linken Flügel bis in die Gegend von Ljubovija. Nach der Schlacht von Vysegrad am 19. und 20. August befand sich die serbische erste Armee bis zum 25. August im Rückzuge auf Bajna-Basta und Uzice, verfolgt von Teilen der österreichischen VI. Armee; am 26. August wurden diese Teile der VI. Armee rückbeordert, so daß sich die serbische erste Armee im Becken von Uzice und Pozega im oberen Moravatale ungestört retablieren konnte. Alle drei Armeen benützten die eingetretene Ruhépause, um die Truppen wieder auf vollen Stand zu setzen, die Munition zu ergänzen, so daß das serbische Heer anfangs September schlagfertig und vom besten Geiste beseelt zu weiteren Operationen bereit war.

Die Absichten der österreichischen Heeresleitung waren auf Grund der Vorbereitungen, die von den Serben größtenteils vom andern Drinaufer verfolgt werden konnten, erkennbar. Neue österreichische Truppen tauchten an der Drina auf und von beiden Flußlinien meldeten die serbischen Vorposten neue Uebergangsvorbereitungen. Diese Erscheinungen und Tätigkeiten ließen eine zweifache Deutung serbischerseits zu: Entweder schicken sich die Oesterreicher zu einer neuen Offensive an, oder tragen die ganzen Vorbereitungen mehr demonstrativen Charakter, um eine Offensive von serbischer Seite nach Kroatien oder Ungarn durch einen sofortigen Gegenstoß zu beantworten. Für eine serbische Offensive nach Kroatien ergaben beide Fälle dasselbe Resultat: Wenn sich die serbische Heeresleitung entschlossen hätte, mit den Hauptkräften über die Save vorzustoßen, deren nördliches Ufer nur von schwachen österreichischen Kräften besetzt war, so wäre die österreichische Drinaarmee im Gegenstoß vorgerückt und hätte die Nachschubs- und Rückzugslinien der nördlich der Save stehenden Serben bedroht, denn die als Rücken- und Flanken-deckung verbleibende serbische Drinagruppe hätte einem derart übermächtigen Stoß wohl auf keinen Fall Stand gehalten. Die schwimmenden Minen der Oesterreicher, mit denen man stark rechnen mußte, hätten ein Uebriges getan, um die ganze Aktion zumindest schnell rückgängig zu machen. Im zweiten Falle, wenn die Oesterreicher nach dem Eintreffen der gesamten Verstärkungen selbst wieder an eine Offensive schritten, so war ohnedies nicht einmal an eine Zusammenziehung starker Kräfte entlang der Savelinie zu denken, weil dann die Drinafront alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte; an eine groß angelegte Offensive nach Kroatien konnten daher die Serben gar nicht denken. Der serbischen Heeresleitung blieb also bloß die Wahl zwischen einer abwartenden Haltung bei äußerster Konzentration der Kräfte in einem Raume, aus dem man ähnlich wie bei der ersten Offensive auf der kürzesten Stoßlinie gegen die übergehenden Oesterreicher marschieren konnte, oder eine eigene Offensive, oder eine Kombination beider Möglichkeiten. Man wählte einen Kronpromiß mit halb offensiver, halb defensiver Tendenz, welcher im Falle günstiger Resultate eine groß angelegte Offensive nicht ausschloß; zwei Divisionen sollten nämlich an zwei verschiedenen Punkten die Save überschreiten, da-

durch hoffte man starke Kräfte von der österreichischen Drinagruppe abzuziehen und die Bevölkerung zu insurgieren, so daß dann die geschwächte österreichische Hauptstellung angegriffen werden konnte, was wiederum günstige Operationsmöglichkeiten erschloß; daß die serbische Heeresleitung aus eigener Initiative und mit dem Willen, dem Gegner zu diktieren handelte, beweist ihre hohe Entschlußfähigkeit und den Grad des offensiven Geistes, der sie stets beherrschte. Mit dieser Bewegung sollte ein abermaliger Vorstoß der serbischen ersten Armee gegen Serajevo parallel laufen, womit man abermals eine Schwächung der österreichischen Drinaarmee, zum mindesten aber das erreichen wollte, daß von der VI. Armee der Oesterreicher keine Kräfte nach Norden an die Drinagruppe abgegeben werden könnten. Im Großen verfolgte die serbische Heeresleitung das Ziel, die Kräfte des Gegners durch die eigenen Diversions so zu zersplittern, daß die Bedingungen für ein weiteres defensives Verhalten sich verbesserten, ja vielleicht sogar in weiterer Folge ein eigener Offensivstoß in Betracht gezogen werden konnte. Es war nur zu bedenken, daß Diversions unter solchen Umständen und zu einer Zeit erfolgen müssen, daß der Gegner zur momentanen Abwehr dieser exzentrischen Stöße tatsächlich gezwungen ist, daß es mit hin die Lage gebieterisch erfordert, die Hauptkräfte sofort zu schwächen um diesen Gruppen entgegen zu treten; wenn diese Argumente nicht gegeben sind, d.h. wenn dem Gros genügend Zeit gelassen ist, vorerst die Hauptfrage, das ist die Bekämpfung des feindlichen Gros, zu lösen, um dann noch immer zur rechten Zeit diesen Diversionsgruppen mit entsprechender Stärke entgegenzutreten, dann ist jede Diversion demjenigen, der sie anwendet, am meisten gefährlich, dann verringert er seine eigenen Chancen auf einen durchschlagenden Erfolg, den er ja in diesem Falle nur der gegnerischen Hauptgruppe gegenüber erzielen kann. Im allgemeinen greift man dann zum Hilfsmittel der Diversion, wenn man selbst außer Stande ist, dem Gegner auf eine andere Art beizukommen, während man sich auf diese Weise wenigstens eine Verzögerung der Entscheidung zu sichern versucht. Die Beispiele, welche uns die Kriegsgeschichte an die Hand gibt, sind zahlreich, aber nur wenige Diversions ergaben tatsächlich das gewünschte Resultat, gewöhnlich bereitete sich die betreffende Partei dadurch den eigenen Untergang. Diversions im Großen wurden von Napoleon und den Koaliierten angewendet; von Napoleon folgerichtig, indem er auf dem einen Kriegsschauplatze mit schwachen Kräften operierte und starke Kräfte der Verbündeten auf sich zog, während er auf dem anderen Kriegsschauplatze die Entscheidung suchte oder umgekehrt; auf Seiten der Koaliierten entspringen die Diversions nur der Schwäche und Unbestimmtheit ihrer Führung; welchen Erfolg diese Diversions ergaben, zeigt uns auch die Kriegsgeschichte. Diversions können im allgemeinen nur auf Kriegsschauplätzen angewendet werden, welche eine große Ausdehnung einnehmen, so daß diese weitausholenden Bewegungen nicht so sehr taktisch zu wirken berufen sind, sondern die Nachschubslinien gefährden, Objekte großer Wichtigkeit unterbrechen, kurz, des Gegners Lebensnerv bedrohen sollen, so daß man tatsächlich gezwungen ist, an eine momentane Abwehr zu schreiten. Jede Diversion bildet nur die Gradation

einer Raidaktion; der Raid wird nur von Kavalleriekörpern mit beigegebener leichter Infanterie ausgeführt, so daß zu seiner Bekämpfung verhältnismäßig nur schwache Kräfte notwendig sind, während Diversions durch Heereskörper aller Waffengattungen vorgenommen werden; der Unterschied in der Wirkung dieser Aktionen besteht nur darin, daß zur Abwehr der Raids verhältnismäßig schwache Truppenkörper genügen, die meist nur aus Kavalleriekörpern bestehen, während die Diversion ein Aufsichziehen von starken Kräften bezeichnen soll, die man von dem Raum, in dem man die Hauptentscheidung anstrebt, abzulenken sucht. Die Tätigkeiten beider Nebenaktionen sind dieselben, man sucht den Gegner in seinen vitalen Interessen zu treffen, beim Raid bildet dies den einzigen Zweck, die Diversions sollen diese Wirkungen durch Kräfteablenkung nur noch verstärken.

Der amerikanische Sezessionskrieg gibt das Beispiel des klassischen Raids, der russisch-japanische zeigt uns den mißglückten des Generals Rennenkampf. Die einzige Diversion mit richtiger Anlage im jetzigen Kriege ist der Vorstoß der Deutschen gegen die baltischen Provinzen Rußlands. Es ist interessant, die Entwicklung dieser Diversion aus einem Raid zu verfolgen, denn vorerst wurden nur Kavalleriekörper zu diesem exzentrischen Stoße angesetzt und erst später traten Heereskörper aller Waffen hinzu.

Nur auf Kriegsschauplätzen von großer, räumlicher Ausdehnung vermag die Diversion jene Folge zu zeitigen, die man tatsächlich mit ihr anstrebt.

Keine dieser Bedingungen traf zu, als sich die serbische Heeresleitung anfangs September entschloß, die Timokdivision I. Aufgebotes, der zweiten Armee angehörig, mit einem Einfall nach Kroatien zu betrauen, während eine neugebildete Reservedivision von Belgrad aus gegen Peterwardein vorzugehen hatte. Das Gleiche, nur im vermehrten Maße, kann man bezüglich des Vorstoßes der ersten Armee nach Serajevo beobachten. Die österreichische Heeresleitung ließ sich von ihrem Ziel, Niederringung der feindlichen Hauptkräfte, durch diese Diversions nicht abhalten. Sie erkannte den Zweck dieser Vorstöße von Beginn an und hütete sich, ihre Kräfte zu zersplittern. Im Nachfolgenden werden diese Teilaktionen geschildert.

Der Uebergang der Timokdivision über die Save.

Die zweite Armee, der diese Division angehörte, stand Ende August in der Nordwestecke Serbiens, der sogenannten Matschva, versammelt. Als Uebergangspunkte für diese Division über die Save wurden Jarak und Mitrovitz gewählt; nachdem das vorhandene Kriegsbrückenmaterial für den bei Mitrovitz 300—400 m breiten Savestrom nicht genügte, wurde das Material für eine Behelfsbrücke schon vorher zusammengestellt; man mußte sogar als Ueberschiffungsmittel größtenteils Flöße aus Baumstämmen und Fässern verfertigen, da die Anzahl der Pontons auch zu diesem Zwecke nicht ausreichte; die im Frieden zahlreich vorhandenen landesüblichen Schiffe und Platten waren durch die zurückgehenden Oesterreicher im Stromstrich versenkt worden. Die österreichischen Flußvorposten waren daher in der Lage, diese Vorbereitungen zu beobachten, so daß die Serben auf eine Überraschung nicht rechnen konnten. Am 5. September begann die Division mit der Forcierung; eine

Brückenbau-Sicherungsstaffel in der Stärke einiger Bataillone und Batterien wurde überschifft und anschließend sofort an den Bau der Notbrücke geschritten, die in einem Tage vollendet wurde, woran sich der Uebergang der Division schloß. Nach schwachem Widerstande wichen die österreichischen Vorposten zurück.

Dem österreichischen Armeekommando waren diese Uebergangsvorbereitungen der Serben durch die Meldungen der Flußvorposten, sowie der Aeroplane genau bekannt und planmäßig konnte an die Bekämpfung dieser serbischen Uebergangstruppe geschritten werden; das Ziel, das man sich ausgesteckt hatte, bezweckte nichts weniger, als eine vollkommene Einkreisung der Division und die Vernichtung der Brücke durch schwimmende Minen, die man stromaufwärts in den Fluß lassen wollte; nach Anstoß an einem Konstruktionsteil der Brücke mußten diese Minen explodieren, was die vollkommene Zerreißung der Brücke und die Unterbrechung des Ueberganges zur unbedingten Folge haben mußte; ein allgemeiner kräftiger Angriff mußte dann das Los der vereinzelt vorstoßenden Division besiegeln. Serbischerseits hatte man zu diesem Unternehmen die Timokdivision auserwählt, weil sie den Ruf einer Elitetruppe genoß, den sie sich im Balkankriege bei der Belagerung Adrianopels erworben hatte.

An der österreichischen Savefront standen zwei Brigaden aus Truppen zweiter Linie gebildet südlich Peterwardein, während nördlich Ruma eine kombinierte Division bestehend aus einer normalen Infanteriebrigade und aus einer Landsturmbrigade versammelt war. Die Flußverteidigung sollte daher abschnittsweise derart durchgeführt werden, daß die beim provisorischen Brückenkopfe von Peterwardein stehenden zwei Landsturmbrigaden die Strecke von Belgrad bis Obrenovaz, die nördlich Ruma postierte Division den Rest bis zur Drinamündung zu sichern und gegebenenfalls zu verteidigen hatte. An den Flußlinien selbst standen nur schwache Vorposten, welche die Vorgänge am feindlichen Ufer zu verfolgen hatten. Im übrigen besaßen die Österreicher in der Aeroplan-Aufklärung das Mittel, jede Bewegung größerer serbischer Truppenteile genauestens zu verfolgen, so daß die Serben die Möglichkeit, die Österreicher durch einen Uebergang zu überraschen, nicht in Berücksichtigung ziehen durften. Umso mehr vermißten die Serben dieses moderne Aufklärungsmittel, denn sie besaßen zu jener Zeit überhaupt keinen Aeroplan mehr und die französische Heeresleitung versäumte es bis in die letzte Zeit, den Serben auch auf diesem Gebiete zu Hilfe zu kommen.

Nachdem der größte Teil der serbischen Division übergegangen war, wurde sie von zwei österreichischen Brigaden, welche die Flußsicherung im Abschnitte Obrenovaz - Drinamündung durchzuführen hatten, konzentrisch angegriffen, während gleichzeitig einige schwimmende Minen von einer Pionierkompanie stromaufwärts Mitrovitz in die Save gelassen wurden. Der erwartete Erfolg traf auch ein; die Brücke wurde in der Mitte entzwei gerissen, der Uebergang stockte, die bereits übergegangenen Abteilungen stürmten auf die Brücke zurück, der plötzliche, unerwartete allgemeine Angriff der kombinierten österreichischen Division begann sich auch bereits in der Form eines allgemeinen Zurückflutens der serbischen Bataillone fühlbar zu machen,

so daß an der Brücke ein entsetzliches Gedränge entstand; wer schwimmen konnte, versuchte seine Rettung auf diese Weise, viele wurden in die Fluten der Save gedrängt und nicht $\frac{1}{3}$ der ganzen Division vermochte sich aufs heimatliche Ufer zu retten, während beinahe der gesamte Artilleriepark der Division in die Hände der Österreicher fiel. Dies war das Schicksal der ersten Einzelaktion, welche in der Art einer Diversion starke Kräfte der Österreicher hätte binden sollen, die nun zum Untergang der besten Truppen Serbiens geführt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Oekonomie der Kräfte.

Dem in Nr. 15 der Schweiz. Militärzeitung vom 10. April gegebenen Versprechen, gelegentlich auf das „Physische und Psychische“ im Leben und Arbeiten des Soldaten noch etwas weiter einzugehen, wollen wir hiemit nachkommen. Wenn dabei der Schreibende einer Oekonomie, d. h. einer weisen, haushälterischen Verwendung, die oft zu einer eigentlichen Schonung der Kräfte führt, das Wort redet, so mag man nicht etwa meinen, er gehöre zu denen, die ihre Kräfte haben, um sie nicht zu gebrauchen, die sie nicht ausgeben wollen, wie ein Geizhals seine Batzen. Wenn ich mir selber einen Vorwurf zu machen hätte, so wäre es eher der, mit meinen eigenen Kräfteamitteln nicht gar sparsam umgegangen zu sein. Da ich aber noch ordentlich bei Kräften bin, muß mich immerhin eine gewisse Weisheit in der Oekonomie der Kräfte geleitet haben. Das war nun ja nicht mein Verdienst, wie es ja meist auch nicht das eigene Verdienst der sog. „Soliden“ ist, wenn sie „solid“ sind. Es tut ihnen eben *nicht gut*, wenn sie unsolid sind, und das merken sie. Wenn einem das Wein- oder Biertrinken von einem gewissen Punkte an widersteht, ist man nicht selber schuld daran, daß man keinen Tips bekommt. Der Magen hat von sich aus und von selbst reagiert und sein Inhaber ein unverdientes Tugendkrönlein erworben. So erging es mir auch mit meinen Kräften; mein Beruf hat es mir verboten und er hat sich aufgelehnt, wenn ich ihnen zu viel zumuten wollte.

Als Gebirgsingenieur hatte ich jedenfalls nicht einen Beruf gewählt, der eine besondere Bequemlichkeit versprach. Mein Gehilfe hatte es meist „ringer“ als ich und dazu hatte er noch oft das reichere und immer das ungesorgtere Brot. Er hatte es „im Taglohn“, ich „im Akkord“. So war es damals Mode. War er unwohl oder hatte er einen Fuß verstaucht, so konnte es ihm „wohl sein“; aber mich hat es getroffen. Also achtgeben zu meiner Arbeitsfähigkeit! Der Beruf verlangte es.

Die Saison für die Hochgebirgstopographie beginnt so um Mitte Juni, wenn die Alpen schneefrei werden. Der eigentliche Erntemonat ist aber der September, wo die Witterung am günstigsten, die Tage noch ordentlich lang und die Alphütten noch bewohnt sind; wo aber auch — und das ist die Hauptsache — der Topograph selber am leistungsfähigsten ist. Jetzt ist er so recht eingelaufen; das unnötige Fett ist verschwunden und das Schwitzen verlernt; das ganze physische und psychische System ist eingelebt, *in der Uebung stärker geworden*.

Das, in der Uebung stärker zu werden, oder im Verbrauch der Kräfte diese selbst zu *mehren*,



Legende :

- O** Aufmarschsituierung der Oesterreicher am 7. September.
- D** Division.
- Bn** Brigade.
- Ba** Bataillon.
- (XIII)** XIII. Korps.
- (VIII)** Division VIII. Korps.